

1. Hör' an, o Christ, was ich er-klär, wo kommt der Eh-stand her?

Merk auf mit Fleiß! Er ist von kei-nem Men-schen er-dicht, Gott

hat ihn sel-ber ein-ge-richt' im Pa-ra-deis, im Pa-ra-deis.

2. Als Gott den Adam erschaffen hat,
Er macht's, daß er gut schläft,
Tut ihm nichts weh.
Er nahm ein' Ripp' aus seinem Leib
Und macht ihm daraus ein Weib,
Setzt ein die Eh'.

3. Der Estand ist ein hartes Band,
Er muß durch's Priesters Hand
Verbunden sein
Deshalb sich keiner wage daran,
Der dieses Band auflösen kann
Als Gott allein.

4. Der Estand ist eine harte Buß,
Er bringt auch viel Verdruß
Und Kreuz gibt's viel
Man muß sich geben willig drein
Und denken: es muß gelitten sein,
So lang Gott will.

5. Sankt Paulus spricht den Estand gut,
Den Eh'leuten sagen tut
Die Seligkeit vor.
Wer ihn recht liebt, und vertraut
auf Gott
Und halten tut auch sein Gebot,
Dies sei schon gut. |

6. Bitt euch, ihr lieben Hochzeitsgäst',
Der Brautleut nicht vergesst
Und seid so gut:
Tut fleißig für sie beten,
Daß sie den Estand antreten
Und halten tut.

7. Ade, jetzt gratulier' ich euch
Meinen Frieden wünsch ich euch
Dazu viel Glück!
Dazu viel Glück und Segen
Nach dem Tod das ewige Leben
Das geb euch Gott!

Heute singt man: „im Paradies“. Doch der ursprüngliche Text lautete bestimmt auf „Paradies“, diese uralte Form, da somit der Reim auf „Fleiß“ gegeben ist.

Daß diese Sechszeler nicht von Schiller erdacht, auch nicht von Goethe gedichtet worden sind, ja nicht einmal von deren fernsten Verwandten herkommen, hat jeder Leser bald heraus. Nein, ein schlichter, allerdings bibelfester Mann ist ihr Urheber gewesen. Das Volkslied wird ja nicht vom Volk gemacht. Das Volk als Ganzes dichtet nicht, komponiert auch nicht. Immer sind es einzelne, die das Volkslied schaffen. Ein Dichter fand das Wort, ein Musiker dazu die Melodie. Eigentlich weiß ich es gar nicht, ob dieses Lied im wahren Sinne des Wortes als Volkslied betrachtet werden darf. Es besingt auch nicht — wie sonst die Volkslieder — Heimat und Vaterland, Berg und Tal, Wald und Wiesengrund, Rosmarin und Tausendschön, Nachtigall und Kuckuck, Treue und Untreue, Liebe und Eifersucht, Scheiden und Meiden und was sonst noch den Inhalt unserer Volkslieder bilden mag, sondern gibt dem Christmenschen eine schlichte Lehre über den Estand und wird auch bei keiner anderen Gelegenheit als eben nur bei der Gründung eines Ehestandes gesungen. Es könnte also als „Gelegenheitslied“ bezeichnet werden.

Die Metrik des Liedes sollte

richtigerweise 8:6:4:8:8:4 sein, ist es aber in keiner einzigen Strophe, daher auch der Rhythmus des Liedes häufig hinkt oder stolpert. Inhaltlich und poetisch am schwächsten sind die Strophen 5 und 7. Dies hat auch die Jugend längst erkannt, denn sie werden von ihr nicht gesungen.

Aber sonst meinen es die jungen Leute gut, wenn sie ihr Lied ihren glücklichen Altersgenossen vorsingen. Und aufmerksam, als hörten sie es zum ersten Male, und andächtig wie die Kirchgänger der Sonntagspredigt, hören sämtliche Hochzeitsgäste der schönen, doch etwas schwermütigen Melodie zu. Es wäre ein arges Versäumnis und bedeutete eine große Beleidigung, würde man einmal dieser uralten Sitte Abbruch tun und ihrer vergessen. Aber dazu kann es ja kaum kommen, denn Sitte ist eben Sitte.

Es fragt sich nun, wie sich dieses uralte Lied mit seinem uralten Text bis in unsere Tage herein hat halten können, wo doch die modernen Schlager und Gasenhauer schon bis in das entlegenste Dorf vorgedrungen sind? Antwort: Die schöne, alte Sitte hat sich mehr aus materiellem als aus ideellem Grunde halten können. Denn erstens wird der Jugend nach dem Absingen ihres Liedes im Hochzeitshaus der Platz für drei Tänze freigegeben, die zu

meiner Zeit aus den beliebtesten Volkstänzen Polka, Walzer und Ländler bestanden. Anschließend wird die Jugend — vornehmlich die männliche — in den Keller zu einem Glas Wein eingeladen. Daß es bei „einem“ nicht verbleibt, braucht nicht erst erwähnt zu werden. Das dicke Ende aber bildet das Füllen einer Kanne, die 25 Liter faßt, und mit der die Jugend in ein Gasthaus wandert, um es sich dort bei Hochzeitsbeugl, Wein und Harmonikamusik gutgehen zu lassen.

Schade, daß mit dieser schönen Sitte Hand in Hand auch eine böse Unsitte geht. Im Keller, beim Leeren des angebotenen Gläschen Weines, bringt jeder Bursch seinen Glückwunsch dar, der leider oft sehr drastisch klingt. Hier von sollte man — in Anbetracht des schönen Tages — ablassen. Es paßt nicht gut zusammen, wenn, kaum daß man die „lieben Hochzeitsgäst', singend gebeten hat: „Tut fleißig für sie (die Brautleute) beten!“ einige Minuten später das Gegenteil tut. Man soll nicht, was man mit der einen Hand aufgebaut hat, mit der andern vernichten.

Leset und verbreitet

„Volk und Heimat“

Andere Liringer: H. Andros (81/26), Hagenndorf (3/91), Andau (39/77)
(39/63), Apellon (113/15)

ten Stunde kommen die Gäste, und zwar die des Bräutigams in das Haus desselben und die der Braut in das Haus derselben. Dann begibt sich der Bräutigam mit seinem Bittlman und den Gästen zur Braut. Der Bittlman tritt vor und spricht zum Bittlman der Braut:

„Mein lieber Herr Hausvater, (von nun an werden beide Hausvater genannt) es wird euch noch bekannt sein, was wir vor 14 Tagen für ein Geschäft hatten, daß wir in diesem Hause eine Braut gesucht und gefunden haben und euch dieselbe auch zur Aufsicht übergeben haben. Wir sind nun da und wollen dieselbe mit Gottes Hilfe mit diesem Bräutigam in allen Ehren zur Kirche führen. Der Herr Hausvater soll nun die Braut herführen und zeigen, wie er dieselbe geziert und gepflanzt hat.“

Der Angesprochene entschuldigt sich möglichst und geht, bringt aber eine alte, wie bei der Festung, bis endlich die geputzte Braut kommt. Diese wird nun wieder gefragt, ob sie diese Person heiraten will: „Wenn's Dir nicht recht ist, und keine Lust und Freud hast, so ist jetzt noch zu helfen, jetzt hast noch Zeit.“ Worauf die Braut gewöhnlich sagt:

„Nun, weils schon so weit ist, so sei es in Gottesnamen.“

Dann muß die Braut ihren Eltern Abbitte tun, auch allen übrigen Hausleuten, und alles begibt sich in die Kirche — gewöhnlich mit Musik, Gepolter und Jauchzen — alle männliche Gäste mit Mänteln angetan.

Nach der Copulation nimmt der Brautführer die Braut in Empfang, und da hat er achtzugeben, daß sie ihm ja nicht gestohlen wird, denn nur als wachsamer Brautführer wird er geehrt, sonst aber geschimpft und gespottet, und nicht selten muß er nebst dem mühevollen Suchen auch noch Lösegeld geben.

Vor der Kirche steht jung und alt, was nur gehen kann, und hält Brautschau. Dann wird der Brautzug mit Gepolter, Musik und Jauchzen in das Hochzeitshaus begleitet. Dort angekommen, wartet schon die Köchin mit Ofengabel, Ofenwisch und Krücke und

Das Lutzmannsburger Ehestandslied

Karl Fiedler

Die schönsten Sitten des dörflichen Lebens knüpfen sich an den schönsten Tag des menschlichen Daseins: an den Hochzeitstag. Stadtleute machen bei und mit einem Hochzeitstag keinen allzu großen Aufwand; sie feiern ihn in engstem Kreis, zunächst beim Standesamt, dann in der Kirche

Tag des menschlichen Lebens, der demzufolge auch sorgfältig vorbereitet und ausgiebig gefeiert werden muß. Stadtleuten ist zum Hochzeitstag jede Jahreszeit gut genug. Nicht aber den Dorfleuten! Zeit muß man dazu haben! Und die hat der Dorfmensch nur im Winter, in der Faschingszeit, wenn draußen auf Feld und Flur alle Arbeit ruht. Seltener als für den Stadtmenschen bietet sich für den Dorfmenschen eine Gelegenheit, sich auszuspannen aus dem Joch der Arbeit und der zügellosen Freude sich hinzugeben. Bietet sich aber eine Gelegenheit zum Fröhlichsein — es ist selten genug! — dann nützt er sie gründlich aus, dann genügt nicht ein Tag, nein, dann müssen es der Tage viele sein, und jeder, der teilnimmt, sucht das Seine beizutragen zur gemeinsamen Freude.

In Lutzmannsburg war in der Vorkriegszeit (verstehe: vor 1914) der Dienstag als der eigentliche Hochzeitstag auserwählt. Die Hochzeit selbst aber begann schon am Freitag der Vorwoche mit Kalb- abstechen, Schweineschlachten, Federviehputzen, Beuglbacken, Geschirrzusammentragen usw. und endete nach reichlich vielem Essen und Trinken, Tanzen und Singen erst Samstag um die Mitternachtstunde. Nach dem ersten Weltkrieg erwählte man den Donnerstag zum Hochzeitstag und kürzte dadurch die „hohe Zeit“ um einige Tage.

Von den verschiedenen Sitten und Gebräuchen, die anlässlich einer Lutzmannsburger Hochzeit üblich sind, möchte ich mich diesmal nur auf eine einzige, aber sehr schöne und uralte Sitte einlassen: auf das Singen des Ehestandsliedes.

Nachdem am ersten und eigentlichen Hochzeitstage (Dienstag, später Donnerstag) nach üppiger Mahlzeit die „Ehrentänze“ mit der Braut stattgefunden haben, versammelt sich die erwachsene Dorfjugend im Hofe des Hochzeitshauses und singt das folgende Ehestandslied*):

*) Vor 2—3 Jahrzehnten, als noch das „G'wisfmachen“ Brauch war, wurde das Lied auch bei dieser Gelegenheit gesungen.

Conto Lantos

Gentlemanlike

Begegnen sich Autos in rasender Fahrt, dann gib's nur ein Ent oder Weder: Sie kommen vorbei, — die gewöhnliche Art — wenn nicht, dann . . . es sträubt sich die Feder, zu schildern den Vorgang, der äußerst bewegt und Auto wie Mensch in Atome zerlegt.

Und Leht'res ist Meier und Huber passiert, doch lebend beendet die Reise, die Wagen lädiert zwar und beide blestert, — paar Schrammen nur — glücklicherweise. Doch weil auch ein Lichtmast zertrümmert dabei, drum holen die Gasser den Wachmann herbei.

Inzwischen die Fahrer nach Gentlemanart versöhnend die Hände sich zeichnen. Herr Huber holt's Fläschchen, für's Endziel gepart, hervor unterm Sit, und zum Zeichen besiegelten Friedens — vom goldenen Wein schenkt Huber dem Meier ein Gläschen voll ein.

Und wieder fällt Huber das Friedensglas an und bietet's dem Meier. — „Schon wieder?“ sagt dieser, „trink du doch, denn du bist jetzt dran!“ Doch Huber, der weiß, wie zuwider Geracht und Verhöre, verschmigt dazu lacht: „Erk dann, wenn die Blutuntersuchung gemacht.“

und zuletzt bei schlichtem Mahle in einem Gasthause, und bevor noch die Uhr die Mitternachtstunde schlägt, ist das Brautpaar längst über Berg und Tal, die Hochzeitsgäste — ihre Zahl beschränkt sich nur auf die aller-nächsten Verwandten — haben sich zerstreut und die Hochzeit ist vorüber. Dorfleute hingegen betrachten den Hochzeitstag als den schönsten und bedeutsamsten

verweigert den Eintritt. Wenn dieser endlich erfolgt, beeilen sich die Hochzeitsgäste, sich umzukleiden. Dann beginnt der Tanz und dauert, bis die Kochfrau endlich mit dem Essen fertig ist.

Fortsetzung folgt

